

1891

PREDIGT 2. THESSALONICHER 2, 10-12

PRIESTER EMIL HÄHNEL
EBERSWALDE, 1932

PREDIGT 2. THESSALONICHER 2, 10-12

**Priester Emil Hähnel
Eberswalde, 1932**

„...dafür dass sie die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, dass sie selig würden.

Darum wird ihnen Gott kräftige Irrtümer senden, dass sie glauben der Lüge,

auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben, sondern haben Lust an der Ungerechtigkeit.“

Der Apostel redet hier von solchen Menschen, die, nach einer anderen Übersetzung, die Wahrheit, durch welche sie errettet werden sollten, nicht lieb gehabt und in ihr Herz aufgenommen haben. Weil das Volk der Getauften Christum verworfen hat, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, so lässt Gott kräftige Irrtümer über sie kommen, dass sie glauben den Lügen dessen, der da ist ein Lügner von Anfang. Weil sie die Herzen dem Sonnenstrahl der Gerechtigkeit in Christo nicht offenhielten, so verdecken nun finstere Wolken des Zornes Gottes den geistlichen Horizont, so dass sie im Dunkeln tappen und ihre Hände ausstrecken zur Ungerechtigkeit.

Gott lässt also die kräftigen Irrtümer und die Versuchungen über die Kinder des Unglaubens nicht nur zu, sondern das Aufkommen derselben ist eine Tat der strafenden Gerechtigkeit Gottes. Er verblindet die Sinne der Gottlosen, auf dass sie gerichtet werden, sagt unser Textwort; Gott verfährt nach den Worten des 109. Psalms: „Er (der Gottlose) wollte den Fluch haben, der wird ihm auch kommen, er wollte des Segens nicht, so wird er auch ferne von ihm bleiben.“

Es möchte nun scheinen, als ob die warnende Drohung des Apostels für uns weniger Geltung hätte. Wir haben durch Gottes Gnade die Wahrheit erkannt, wir sind durch den Glauben an Jesum Christum eingegangen in die Arche der Errettung, wir haben die rettende Hand, welche Er in dieser letzten Zeit zur Hilfe für Seine Kirche ausstreckte, ergriffen, und so wir bei Ihm bleiben, dürfen wir uns der Verheißung getrösten: Mit dem Lamme zu stehen auf dem Berge Zion und errettet zu werden vor den göttlichen Strafgerichten in jener furchtbaren Zeitperiode, da der persönliche Antichrist sein Reich der Finsternis aufrichten wird auf dieser Erde.

Aber, liebe Brüder, noch befinden wir uns auf dem Wege nach der bergenden Höhe Zions, noch sind wir nicht in jenen Zustand der Vollkommenheit ver-

setzt, der uns frei machen wird von allen irdischen Versuchungen und Anfechtungen, und es ist wohl zu beachten, dass die drei ersten der ägyptischen Plagen auch über die Kinder Israel ergingen; die dicke Finsternis, welche Gott über Ägypten brachte, lagerte auch über dem Lande Gosen, nur in ihren Hütten war es licht; und der letzten, schwersten Plage, der Tötung der Erstgeburt, war auch das Volk des Bundes verfallen, sobald sie in jener Nacht die schützenden Hütten verließen und sich nicht bargen hinter den mit dem Blute des Passahlammes bestrichenen Türpfosten.

Wir wissen nicht, wann der Zeitpunkt eintritt, da nach Offenbarung 12 der Satan nebst seinem Anhang vom Himmel auf die Erde geworfen wird, und wann sich das drohende Wort erfüllt: „Der Teufel kommt zu euch hinab und hat einen großen Zorn“, oder ob dies schon geschehen ist in unseren Tagen, - nach den gegenwärtigen Zuständen in der Christenheit zu urteilen, scheint es fast so. Aber das Eine sollte uns klar sein, dass sich der alte Erzfeind des Menschengeschlechts dann vor allen Dingen gegen die Auserwählten Gottes wenden wird. Der weitere Inhalt des 12. Kapitels der Offenbarung zeigt uns ja, wie der Drache sich vor das Weib stellt in der Absicht, zunächst das Erstlingsknäblein zu fressen, welches sie gebären soll, bevor er sich gegen die Übrigen von ihrem Samen

wendet, aber das Knäblein ward entrückt zu Gott und Seinem Stuhl.

Und wenn der HErr selber (Matth.24,22 u.24) vor jener Zeit warnt, da falsche Christi und falsche Propheten aufstehen und große Zeichen und Wunder tun, so dass in den Irrtum verführt würden, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten, und weiter: „...so die Tage nicht verkürzt würden um der Auserwählten willen, so würde kein Mensch selig“, so scheint in diesen Worten doch auch eine Andeutung zu liegen, dass wir von den Irrtümern der letzten Zeit nicht unberührt und nicht unversucht bleiben sollen, vielleicht bis zu dem Augenblick, wo der HErr nach Offenbarung 18, 4 sagen wird: „Gehe aus Mein Volk von ihr, dass ihr nicht teilhaftig werdet ihrer Sünden, auf dass ihr nicht etwas empfanget von ihrer Plage.“

Wer möchte es leugnen, liebe Brüder, dass nach der Hinwegnahme des letzten Apostels und nach dem Aufhören der apostolischen Fürbitte die Entwicklung zur Bosheit und die Zunahme der geistlichen Finsternis unter den christlichen Völkern reißen schnell vor sich gegangen ist, und dass wir schon mittendrin stehen in der Zeit, von welcher unser Text sagt: dass Gott kräftige Irrtümer senden wird, dass sie glauben der Lüge, und wir sollten unsere Augen vor den Gefahren, welche uns von allen Seiten umgeben, nicht

verschließen, sondern die Mahnung des Apostels beherzigen: „Seid nüchtern und wachet, denn euer Widersacher, der Teufel, gehet umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen Er verschlinge“ (1. Petri 5,8).

Wenn wir uns nun fragen und die Zustände der Gegenwart im Lichte des Wortes Gottes prüfen, worin denn jene Gefahren und Irrtümer bestehen, so werden wir bald merken, dass sie sich nicht nur auf das geistliche Gebiet beschränken. Die Umwälzungen auf wirtschaftlichem und politischem Gebiet bezeugen uns, dass auch hier die strafende Hand Gottes das unbußfertige Geschlecht der Gegenwart mit Blindheit geschlagen hat, dass sie glauben der Lüge.

Über politische Vorgänge zu sprechen, ist aus naheliegenden Gründen Zurückhaltung geboten; es ist auch nicht unser Beruf, uns einzumischen in den um uns her tobenden Kampf der politischen Leidenschaften. Wir sind Bürger des Himmelreichs, unser Wandel ist im Himmel, von dannen wir warten des Heilandes Jesu Christi. Die Politik, welche wir zu treiben haben, die Politik des Reiches Gottes, ist mit den Worten des Vaterunsers umschrieben: „Dein Reich komme, Dein Wille geschehe wie im Himmel, also auch auf Erden.“

Unsere Gebete für alle christlichen Obrigkeiten und der Befehl Gottes, ihr in allen Stücken Gehorsam zu leisten, solange unser Seelenheil nicht gefährdet ist, schließt aber nicht ein und bedingt nicht, dass wir ihre Anordnungen, ihr Tun und Lassen, soweit sie den Ordnungen Gottes widersprechen, auch für richtig und für gut halten müssten. Es mag hier zunächst auf einen kräftigen Irrtum, und zwar auf einen Grundirrtum in der modernen politischen Entwicklung hingewiesen werden, nämlich auf das Bestreben der christlichen Völker, nicht mehr durch Autorität, durch maßgebende Anordnungen von oben herab, sondern durch Beschlüsse der Majorität, durch Stimm-Mehrheit des Volkes von unten heraufregiert zu werden.

Wie die Wasser nicht von unten nach oben fließen, wie Sonnenschein, Tau und Regen ein Geschenk des Himmels sind, so kommt auch alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe von oben herab. Gott regiert von oben nach unten, und die umgekehrte Weise, das Regiment durch den Instinkt erregter Massen zu führen, geschieht nach dem System und nach der Wirkung Satans.

Die göttliche Heilsgeschichte im Worte Gottes erläutert uns, dass Gott sich noch immer einzelner Menschen zu Trägern Seiner Gnade und zu Kanälen

Seines Segens bediente, so ist auch die göttliche Heilsanstalt, die Kirche, sowie das Rettungswerk des HErrn an der Kirche in dieser Zeit nicht in disputierenden Volksversammlungen vorbereitet oder durch Majoritätsbeschlüsse zustande gekommen. Auch das nahe tausendjährige Reich, das Reich des ersehnten Friedens und der wahren Gerechtigkeit wird weder in einer Demokratie, einer Volksherrschaft, noch in einer Autokratie, d.h. in dem willkürlichen Regiment eines irdischen Königs bestehen, sondern der Gottmensch Jesus Christus wird regieren vom Himmel herab, umgeben von der Ratsversammlung der 24 Ältesten und vermittels derer, die Er berufen und erwählt hat zu Priestern und Königen der zukünftigen Welt.

Dagegen lernen wir aus der Weltgeschichte, wie das schrankenlose Regiment der Masse, wie z.B. zur Zeit der französischen Revolution immer ein Regiment des Schreckens gewesen ist. Das Verlangen der aufgethetzten Volksmenge und ihr grauenvoller Ruf vor dem Rhythuse des Pilatus, das „Kreuzige, kreuzige Ihn“, sollte uns für den Begriff „Volksherrschaft“ und „Majorität“ misstrauisch machen.

„Du sollst nicht folgen der Menge zum Bösen, und nicht antworten im Streithandel also, dass du der Menge nach vom Rechten weichst“, so ermahnte

Gott der HErr einst das Volk Israel durch Seinen Knecht Mose (2.Mose 23,2), und das Wort im Buch der Richter (17,6): „Zu der Zeit war kein König in Israel, und ein jeglicher tat, was ihm recht deuchte“, bedarf für unsere gegenwärtigen Verhältnisse keiner weiteren Erläuterung.

Es wäre aber einseitig und ungerecht, wenn wir nicht kurz auch die Kehrseite der Medaille betrachten wollten. Die Natur lehrt uns, dass ein Baum von oben herein abstirbt. In den weiten Schichten der christlichen Völker war noch lange Frömmigkeit und Rechtchaffenheit, war noch kirchlicher Sinn und Christenglaube vorhanden in einer Zeit, da ein großer Teil der oberen Stände und der gebildeten Klassen schon längst Gottesglauben und Christentum als unmodern und unwissenschaftlich über Bord geworfen hatte.

Die kräftigen Irrtümer und die Lust zur Ungerechtigkeit entwickelten sich zunächst in diesen Kreisen. Es wiederholte sich, was im Lukas—Evangelium (19,47-48) nach dem letzten Einzug Jesu in Jerusalem gesagt wird: „Die Hohenpriester und Schriftgelehrten und die Vornehmsten im Volke trachteten danach, wie sie Jesum umbrächten, das Volk aber hing Ihm an und hörte auf Ihn.“

Die Oberhäupter in Staat und Kirche waren es zunächst, welche auch in dieser Zeit die an sie ergehende Botschaft in dem Testimonium der Apostel von der nahenden Wiederkunft Christi unbeachtet ließen und die dargebotene Hilfe in Seinem Werk ablehnten.

Die gottesleugnenden Theorien eines Darwin wurden zuerst von den gebildeten Kreisen aufgenommen, und es war besonders der deutschen Wissenschaft vorbehalten, sie auch dem leichtgläubigen Volk mundgerecht zu machen; es war ein deutscher Fürst, welcher sich ganz folgerichtig weigerte, auf Münzen mit seinem Bilde die Worte „von Gottes Gnaden“ noch länger prägen zu lassen; denn wenn kein Gott ist, so ist auch keine Obrigkeit von Gottes Gnaden. Auch jener Fürst ist, wie so viele Regimentsführer, durch die Revolution seines Thrones verlustig gegangen. Und nun ist man verwundert, wenn Sturm geerntet wird, wo Wind gesät wurde. Und es erfüllt sich das Dichterwort: „Die Geister, die ich rief, die werd ich nun nicht los.“

Was in jener Zeugnischrift der Apostel von den Zuständen zur Zeit der französischen Revolution gesagt wird, hat allgemeine Geltung, es heißt dort: „Die Verderbnis am Hofe und in der Kirche hatte das Glück und das sittliche Gefühl der großen Volksmasse zerstört. Unglaube hatte ihre Grundsätze untergra-

ben, und das unterdrückte und verbitterte Volk durchbrach zuletzt alle Schranken.“

Wenn die ganze letzte Epoche der christlichen Haushaltung prophetisch mit dem Namen Laodicea, d.h. Volksgericht, bezeichnet wird, so kommt diesem Namen eine doppelte Bedeutung zu, nämlich: Gottes Gericht an dem Volk und Gottes Gericht durch das Volk, und damit ist uns auch der Schlüssel gegeben für viele politische Vorgänge der Gegenwart. Die christlichen Regimentsführer haben Christum verworfen, darum ist Er dabei, sie auch zu verwerfen und: „Ich will Mich rächen durch Meine Feinde“, spricht der HErr. Er hat den Königen das Schwert abgürtet, und das Regiment der Masse bedeutet eine Zuchtrute in der Hand Gottes, „auf dass gerichtet werden alle, die der Wahrheit nicht glauben wollten.“ „Hätten aber“, so schreibt ein Diener des HErrn, „Könige und Bischöfe, hätten Edelleute und Priester, hätten Väter und Meister, Reiche und Industrielle ihre Pflicht getan, so würde es schwerlich zu dieser Entwicklung gekommen sein.“

Und wenn wir gehalten sind, uns um der Sünden aller Getauften willen vor Gott zu demütigen, so sollten wir auch diese Verfehlungen zu unseren eigenen machen, und sie in katholischer Gesinnung bußfertig vor Gott bringen, gemäß den Worten in dem uns von

den Aposteln gegebenen großen Sündenbekenntnis: „Wir bekennen Dir, o Gott, die Sünde aller Könige, Fürsten und Obrigkeiten, die Sünde der Menschen jedes Standes: Vom Höchsten bis zum Niedrigsten haben wir uns alle gegen Dich vergangen.“

Ein anderer kräftiger und gefahrvoller Irrtum, der sich mehr auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet erstreckt, liegt in den Ideen des Kommunismus, in dem törichtem Bestreben, die göttliche Weltordnung zu verbessern und den Unterschied zwischen Reichtum und Armut in der Welt dadurch auszugleichen, dass alle irdischen Güter des Einzelnen in den Besitz der Allgemeinheit überführt werden sollen. Und zwar liegt das Gefährliche weniger im Ziel, als in den rücksichtslosen, verderblichen Mitteln, welche sie zur Herbeiführung desselben anwenden. Die kommunistischen Theorien bergen um so größere Gefahr, besonders auch für die so leicht erregbare und für ideale Dinge empfängliche Jugend, als es sich hier scheinbar um edle Motive handelt, hervorgegangen aus Mitgefühl mit den Armen und Unterdrückten.

Der Kommunismus beruft sich bei seinen Forderungen sogar auf die Bibel, indem er auf Vorgänge in der ersten Christengemeinde zu Jerusalem hinweist, von welcher in der Apostelgeschichte (4,30) berichtet wird: „Die Menge der Gläubigen war ein Herz und ei-

ne Seele, auch sagte keiner von seinen Gütern, dass sie sein wären, sondern es war ihnen alles gemein.“

Nun, liebe Brüder, die soziale Frage ist so alt wie das Menschengeschlecht, und wir wissen, dass alle menschliche Not, alles Elend und aller Mangel als eine Folge der Sünde anzusehen sind. Im Garten Eden gab es noch keine soziale Frage, und diese wird auch für alle diejenigen, welche im zukünftigen Königreich Christi ihre Hütten noch auf der Erde haben, gelöst sein, wenn der Fluch von der Erde hinweggenommen und die Erde wieder zu einem Paradies geworden ist, wenn sie nicht mehr Domen und Disteln trägt, als ein Misserfolg menschlicher Arbeit, und wenn nach der Verheißung des HErrn ein jeglicher unter seinem eigenen Weinstock und Feigenbaum wohnen wird.

Für die 6000 Jahre aber, welche dazwischen liegen, für die große Weltenwoche der Arbeit und Mühe, gilt das Wort (Spr.22,2): „Reiche und Arme müssen untereinander sein, der HErr hat sie alle gemacht.“

Der Arme darf sich der Tatsache getrösten, dass Jesus Christus während Seines Wandels auf dieser Erde der Repräsentant nicht des Reichtums, sondern der Armut war, Er war selber der Ärmsten einer, der nicht hatte, wo Er Sein Haupt hinlegte.

Und „hört zu, meine lieben Brüder“, sagt der heilige Jakobus (2,5), „hat Gott nicht erwählt die Armen in dieser Welt, die am Glauben reich sind und Erben des Reiches, welches Er verheißen hat denen, die Ihn lieb haben.“ Und der die Seinen beten lehrte: „Unser täglich Brot gib uns heute“, der hat ihnen auch die Verheißung gegeben: „Wenn ihr den Vater etwas bitten werdet in Meinem Namen, so wird Er es euch geben, denn Er weiß, was ihr bedürft.“

Ein Christenmensch mit himmlischer Gesinnung im Herzen kann im Ansehen der Knechtsgestalt Jesu und im Hinblick auf Sein Wort: „Ein Reicher wird schwer in das Himmelreich kommen“ nicht Verlangen nach vergänglichen Reichtümern in sich tragen, er wird beten wie Salomo: „Armut und Reichtum gib mir nicht, lass mich aber das mir beschiedene Teil Speise dahinnehmen.“ Wem aber Überfluss an irdischen Gütern anvertraut ist, und wer sein Herz dem Mangel des Nächsten verschließt, dem ist das furchtbare Wort des Weltenrichters aufbehalten: „Gehet hin von Mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln, denn Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt Mich nicht gespeist..., und was ihr nicht getan habt einem unter diesen Geringsten, das habt ihr Mir auch nicht getan“ (Matth.25,41—45).

Der erwähnte Hinweis der kommunistischen Irrlehrer auf die Gütergemeinschaft jener ersten Christengemeinde in Jerusalem beruht auf einer gänzlichen Verdrehung der Wahrheit. Dass es sich hier zunächst nicht um eine gebotene, sondern um eine freiwillige Entäußerung des Eigentums handelt, bezeugen die Worte des Apostels Petrus an Ananias, der, wie uns bekannt ist, nur einen Teil seines verkauften Ackers zu den Füßen der Apostel niedergelegt, das Übrige aber für sich behalten hatte: „Du hättest den Acker behalten mögen, und da er verkauft war, stand es auch in deiner Gewalt.“

Es handelt sich in diesem Falle um christliche Liebestätigkeit in höchster Potenz nach dem Grundsatz: „Was mein ist, das ist dein.“ Es war eine Befolgung jenes Rates, welchen der HErr Jesus dem reichen Jüngling gab: „Verkaufe alles, was du hast, und gibs den Armen, so wirst du einen Schatz im Himmel haben“ (Luk.18,23).

Der Kommunismus aber predigt die gewaltsame Enteignung des Privateigentums nach dem Grundsatz: „Was dein ist, das ist mein“, und hier handelt es sich um eine Übertretung der Gebote Gottes, um Diebstahl und Raub. Da ist nicht Nächstenliebe und Mitleid mit den Armen und Unterdrückten die Trieb-

kraft, sondern bitterer Neid, Habsucht und Eigennutz.

Man hat noch nie gehört, dass finanziell besser Gestellte, „welche auch in jenen Reihen nicht fehlen, sich ihres Vermögens zum Besten Notleidender entäußert oder dass kommunistische Organisationen Armenpflege geübt hätten, wohl aber hat die Erfahrung gelehrt, dass sie ihre verbrecherischen Mittel zur Herbeiführung ihrer Ziele wählen, ohne Rücksicht auf Arme, Schwache und Kranke, und dass sie durch maßlose Hetzarbeit die bestehenden Gegensätze und die herrschende Unzufriedenheit nur noch verschärfen. Unter allen gottlosen Bestrebungen der Gegenwart hat sich im modernen Kommunismus die Bosheit am weitesten entwickelt und die Ungerechtigkeit, welche für die Zeit des Endes vorausgesagt ist, am meisten verkörpert. Seine Führer sind nicht bloß als blinde Blindenleiter anzusprechen, sondern als Sendboten Satans und Schrittmacher des Antichrists.

Was aber jene Bewegung nährt und großzieht, die moderne Sucht, ohne Rücksicht auf die Allgemeinheit, den ungerechten Mammon in einer Hand anzuhäufen, ist nicht minder gottlos und verdammungswürdig. Der sogenannte Kapitalismus, der Hang am Mammon unter den christlichen Völkern ist

eine völlig unchristliche Erscheinung, denn „nach solchem allen trachten die Heiden“, spricht der HErr.

Die angehäuften Reichtümer sind zu Werkzeugen der Ungerechtigkeit geworden, sie unterstehen dem Fürsten dieser Welt, dem Satan, denn ihr Besitz ist nicht geheiligt durch die gebotene Darbringung des Tributs an Gott, durch welchen Er anerkannt wird als der Besitzer, als der Schöpfer und als Erhalter aller Dinge.

Die rücksichtslose Ausbeutung des wirtschaftlich Schwächeren ist auch ein Zeichen der letzten Zeit und der zunehmenden Ungerechtigkeit, wodurch die Liebe in den Herzen erkaltet, denn ihr Reichen weinet und heulet über euer Elend. „Ihr habt euch Schätze gesammelt in den letzten Tagen“, sagt der heilige Jakobus im 5. Kapitel, „und der Arbeiter Lohn, die euer Land eingeerntet haben, der von euch abgebrochen ist, der schreit, und das Rufen der Ernter ist gekommen vor die Ohren des HErrn Zebaoth. Ihr habt wohlgelebt auf Erden, und eine Wollust gehabt und eure Herzen geweidet auf den Schlachttag.“

Die Apostel haben uns gelehrt, auch diese Sünden des gegenwärtigen Geschlechts als eine gemeinsame Schuld vor Gott zu bringen. In der Ermahnung am Feste Allerheiligen heißt es: „Wir haben kein Ge-

fühl mehr für die überall auf Erden unterdrückten Armen, die da niemand haben, der ihnen helfe, als den HErrn. O wahrlich, wir sind hartherzig und selbstsüchtig, und die Liebe Gottes wohnt nicht in uns, da wir unsere Brüder in so großer Not sehen und ihnen nicht zu Hilfe kommen noch den HErrn suchen zum Besten einer Welt, die in Schmerz und Elend liegt.“

Möchten wir, liebe Brüder, solch mahnenden Worten unsere Herzen nicht verschließen in einer Zeit, wo die Not immer größer und der Mangel immer fühlbarer wird. Wenn wir der Aufforderung des HErrn nachkommen: „Wohlzutun und mitzuteilen vergesst nicht“, so sollten wir bei unseren Opfern einen Maßstab anlegen, welcher der zunehmenden Not entspricht, wer aber kärglich säet, der wird auch kärglich ernten.

Möchte der HErr unsere Herzen und Sinne erleuchten, damit wir nicht auch Wege des Irrtums gehen, sondern immerdar den Weg der Wahrheit erwählen. Möge der immerwährende Zufluss der Salbung im Heiligen Geist unsere Lampen helle brennen lassen, damit wir fähig werden, auch anderen eine Leuchte zu sein. Möchte auch die Jugend ihre Augen nicht verschließen vor den drohenden Gefahren; der HErr will sie bewahren „vor der Pestilenz, die im Fins-

tern schleicht, vor der Seuche, die am Mittag verderbet“, solange sie verbleibt in den schützenden Hütten der Familie und in den Schranken Seiner Ordnungen. Zu dem allen helfe uns Gottes Gnade.

Amen.